

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Einzelnenpreis für die viertelheftigen Corpus-Halle oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Belagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 10 Uhr Vormittags, spätere dagegen tags zuvor erbeten.

Inserate befinden sämtliche Annoncen-Bureau.

Einundachtzigster Jahrgang
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N. 224.

Freitag, den 24. September.

1880.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, L. Dannenberg, Herrenstraße 7, E. Trog, Landwehrstraße 6.

Telegramme.

Berlin, 22. September. Sr. Maj. S. Nympha, Kommandant Korvettenkapitän Schreiber, ist am 10. September c. auf der Höhe von Santa Cruz angekommen.

Wien, 21. September. Wie hier verlautet, hat die österreichische Südbahn mit der russischen Südbahn einen Kontrakt mit reduzierten Sätzen für Königberg abgeschlossen. Ersterer folgt dort, letztere fünfzig Mark pro Waggon Getreide.

Wien, 21. September. Das „Tagblatt“ meldet aus Bukarest: Die Kabinete von Bukarest und Belgrad beschließen förmlich, gegen Oesterreichs Anstrengung, das Präsidium in der Donauuferstaaten-Kommission zu erhalten, vorzugehen. — Aus Wien meldet dasselbe Blatt: Ein Retorik-Erlass kündigt die Schließung der Universität für den Wintersemester wegen bevorstehender Kriegsbereitschaft an. Tausend Studenten traten bereits in die Armeeein.

Wien, 22. September. Die gemeinsamen und die ungarischen Minister konferierten heute Vormittag von 9 bis 10 Uhr bei dem Minister des Auswärtigen, Baron v. Haymerle. Hierauf fand ein gemeinsamer Ministerrat unter dem Vorsitz des Kaisers in der Burg statt.

Bukarest, 22. September. Der Ministerpräsident Bratianu ist heute Nacht aus Sulina, wo er die Hafenarbeiten in der Sulina-Mündung auf einem Dampfer der europäischen Donaukommission besichtigte, hier wieder eingetroffen.

Paris, 22. September. Wie verlautet, übernimmt Barthélemy Saint-Hilaire das Ministerium des Auswärtigen und Sadi Carnot das Ministerium der öffentlichen Arbeiten, während die übrigen Minister ihre bisherigen Portefeuilles behalten. Der Unterrichtsminister Ferry übernimmt das Präsidium des Konseils. Der neue Marineminister soll noch nicht ernannt sein. Die Konstituierung des neuen Kabinetts erfolgt voraussichtlich heute Abend.

London, 21. September. Die englische Presse verhält sich gegen die offizielle französische Angabe, daß auswärtige Fragen nicht durch den neuesten Ministerwechsel in Paris berührt wurden, höchst skeptisch und verurteilt überdies einflussreiche Gambetta's Intrigue zum Zweck Freyreichens, sowie Gambetta's Herrschaft ohne Verantwortlichkeit als eine große Gefahr für Frankreich und Europa. — Nach Gladstone's Organ zu urteilen, wird derselbe täglich vorzueben, die Türkei zu verwerfen, was seiner Meinung nach geschehen müsse. Da jedoch selbst Gladstone nicht die Idee gegen kann, England allein könne dies vollbringen, so muß ein Einvernehmen diesbezüglich mit anderen Mächten

vorfürsich, worüber Sie jüngst im „Berliner Tageblatt“ aus Paris berichteten.

London, 22. September. Wie den „Daily News“ aus Lahore gemeldet wird, hat bei Rainsi-Tal, in der Provinz Bengal, ein Erdbeben stattgefunden, bei welchem 11 englische Offiziere, 15 Soldaten, 2 Damen und 9 andere Personen ums Leben kamen; 4 Personen trugen Verletzungen davon.

— Wenigleich Baddingtons Erklärung formell vorreift ist, daß ihm keine förmliche Allianz angetragen wurde, so ist es doch Thatsache, daß der russische Großfürst, welcher im vorigen Jahre längere Zeit in Paris verweilte, Gambetta die russische Allianz anbot. Letzterer erwiderte hierauf: „nous verrons“ (wir werden sehen). — England will wirklich Extern allmählich aufgeben, wahrscheinlich erhält Griechenland dasselbe.

Konstantinopel, 21. September. (B. L.) Der Doyen der europäischen Botschafter, der deutsche Vertreter Graf Hagfel, hat gestern der Porte das Statuieren der Flotten-Demonstration offiziell notifiziert. Ebenfalls hat gestern Lord Seymour, der Kommandeur des Geschwaders, dem türkischen Gouverneur von Albanien, sowie dem Kommandanten von Dulcigno ein gleichlautendes Statuieren, Dulcigno an Montenegro zu übergeben, zugestellt. Zur Uebergabe ist ein dreitägiger Termin angesetzt.

Berlin, 22. September.

— Der Kronprinz von Oesterreich hat, wie man der „Post“ mitteilt, gegen verschleierte Militärs, die mit ihm in personliche Berührung kamen, seine Bewunderung für unsere Armee ausgesprochen: es sei die erste der Welt. Aber dabei, fügte er hinzu, glaube er hervorheben zu dürfen, daß in der österreichischen Armee durch unablässige Arbeit sich eine Umwandlung vollzogen habe, die ihr einen Platz an der Seite der deutschen einzugewinnen wohl erlaube.

— Der pariser Korrespondent der „Times“ schreibt: „Ich will in wenigen Worten die wirkliche Ursache erläutern, die Herrn v. Freycinet zum Rücktritt bewog. Der Botschafter einer Großmacht schrieb vor drei Wochen an seine Regierung: „Herr v. Freycinet hat soeben in Montauban eine Rede gehalten, die auf die Friedensfreunde in Europa eine große Wirkung erzeugen wird und sogar hier einen ungenügschnischen Eindruck macht, aber ich fürchte, gerade die Größe dieser Wirkung wird der erste Nagel in seinem Ministerstühle sein.“ Diese Worte erklären die wirkliche Ursache des Falles des Herrn v. Freycinet zur Genüge. Er fällt nicht, weil er sich weigert, das zweite der Märzdekrete unverzüglich in Kraft zu setzen. Er fällt nicht aus Ursachen des Merkantilismus, was eine abgeschmackte Voraus-

setzung sein würde, da er der Mann ist, der die Jesuiten mit übertriebener Energie auswich, und nicht bloß ein Protektant, sondern ein iramer und inbrünstiger Protektant ist. Er fällt, weil er in seiner in Montauban gehaltenen Rede erklärte, daß die Regierung, welcher er präsidire, eine Politik ohne Brautarbaiten verfolgen würde — eine Antwort auf die herbourger Rede und die darin verknüpfte braumarbaitende Politik. Er fällt, dem Ausbruche Gambetta's selber zufolge, weil er sich anmaßt, die montaubaner Rede zu halten, ohne vorher dem Kammerpräsidenten deren Text oder wesentlichen Inhalt mitgeteilt zu haben, und er fällt vor Allem, weil er es öffentlich gewagt, Gambetta's Gängelband abzubrechen und, da er für die von ihm eingeschlagene Politik selber verantwortlich ist, das Recht beanspruchte, dieselbe seinen eigenen Überzeugungen zufolge zu dirigieren.“

— Die „Broa-Korresp.“ schreibt: Der Kaiser beschäftigt nunmehr, am 28. d. M. sich nach Baden-Baden zu begeben, von wo aus die Reise nach Köln zur Donaufer erfolgen wird.

— Herr v. Bötticher wird seinen Posten als Staatssekretär des Innern mit dem 1. Oktober antreten. Zu seinem Nachfolger ist, wie jetzt der „Köln. Zig.“ von angeblich zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, nicht Pagemeister, sondern der Regierungspräsident Steinmann in Arnberg, ein sehr tüchtiger und freier Mann, anberufen.

Die Armada der Großmächte.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ hat einen Korrespondenten abgeordnet, um die in den ostarbatischen Gewässern kreuzenden Flotten der Großmächte zu besichtigen. Das genannte Blatt bringt nun den folgenden interessanten Bericht aus Nagasa vom 14. d. Mts.: Heute sind nun auch die Franzosen eingetroffen, und die Demonstrations-Flotte ist „komplet“. In meilenlanger Ausdehnung reist sich Schiff an Schiff — eiserne und hölzerne Kolosse aller Typen und Größen, deren hohe Bemastungen einen Wald zu bilden scheinen. Die Flaggen von fünf Admiralen wehen an den Topp, während die riesigen Banner der Großmächte malefisch an den Gasseln flattern. Die weite Hafenfläche ist tagüber mit Booten, Gigs und Dampfbarassen, von deren letzteren die vereinte Flotte schweben von ansehnlicher Größe in Betrieb gesetzt hat, besät. Der donnernde Salut der sich begründenden und bejubelnden Admirale und Schiffskommandanten nimmt kein Ende und hält die Flotte in Rauchwolken. Während man kein Blatt zur Hand nehmen kann, ohne von der „Demonstrations-Flotte“ zu lesen, wird dieses Schlagwort hier kaum ausgesprochen. Natürlich! Das Groß des Offizierkorps widmet dieser Zusammenkunft eigentlich nur ein rein wissenschaftliches Interesse, indem die Eigentümlich-

Dolores.

Novelle von Marie Berger.

(Fortsetzung.)

Der Graf hatte dies so leise gesagt, daß nur Dolores es gehört, als sie an ihm vorüberging. Sie vermißte ihn anzuschauen und begann zu spielen. Es lag ein eigenartlicher Reiz der Darstellung in ihrem Spiel. Die gewählten Damen und Herren vergangener Jahrhunderte erstanden und führten ihre zierlichen, feinen Tänze aus mit gewissenhafter Miene und anständiger Wichtigkeit. Es war Alles korrekt und wie es sein soll bei den Leuten, die tanzen, und bei den Noten auf dem Klavier, allmählich gegen sie weiter, und man hörte nun noch, wie ein leises Rascheln, die eigentümliche Tanzmelodie.

Und hier hat sie mir die ganze Geschichte gezeichnet“, rief heiter Frau v. Benetta, aus ihrem Korb ein Blatt hervorhebend, „o, wie haben wir gelacht über die komischen Leute, wir amüsten uns nämlich sehr gut, Graf Trenburg.“

Er nahm das Blatt und sagte: „Das freut mich ungemein.“

Dolores präburierte auf dem Klavier und bald erlöste und kräftig Bad's: „Mein gläubiges Herz frohlocke.“ „Das ist ihr Liebungslied wie die Gavotte das meine, drum folgt es stets derselben, obgleich beide gar nicht zusammenpassen, aber allen Egotismus hat die heißblütige, kleine Französin doch nicht aufgegeben, nicht wahr, Dolores?“

„Ich hoffe immer, es würde noch Dein Liebungslied wie es das meine ist“, sagte sie leise. Der Graf fragte nach den Worten des Liedes, ernst hörte er sie an.

„Das wird nie ihr Liebungslied, gnädige Frau, ebenso wenig wie das meine. Wir gehören einer anderen Lebensauffassung an, oder einer glücklicheren, daß weiß ich nicht, aber immerhin einer ganz anderen, und wenn einmal das Leben mit Bewußtsein in einem gewissen Sinn dahingeflossen ist und durchgefährt wurde, dann gibt's kein Umlernen — aber ein Abwenden“, fügte er leiser hinzu.

Sie werden Philosophen, Graf, es kann nicht anders sein, Sie lieben!“ entgegnete sie. Er erhob sich und schritt nach dem Klavier, wo sein Hut stand.

„Wenn man das in meinem Alter noch könnte — gewiß.“

„Wollen Sie morgen mit uns reiten?“ fragte Frau von Benetta. „Sie müssen sehen, welche eine gute Reiterin meine kleine Dolores geworden ist, unter meiner Leitung natürlich.“

„Gern, um welche Stunde?“

Sie nannte eine frühe Stunde am Nachmittag. Und dann bleiben Sie zu Tisch bei uns. Wir haben Ihre Gesellschaft allzu lange entbehrt.“

„Allzu gültig, gnädige Frau.“

Kaum hatte die Thüre sich hinter dem Grafen geschlossen, als Frau v. Benetta lustig aufschaute. „Er kommt mir vor wie ein Schulmeister, stets prüfend und erziehend. Morgen muß er tüchtig mit uns reiten, wir wollen nach der Waldhütte.“

„D nicht dahin, meine Tante, der Weg ist so steil und mein Pferd glitt mit jedem Schritt aus, ich hätte solch eine Angst, und dann ist der Steg grob, man muß durch das Wasser“, rief Dolores schend.

„Du wirst doch nicht feige werden, natürlich dorthin, er muß diesen Weg kennen lernen. Der Witt durchs Wasser, der leidet nur die Dufe seines Pferdes neht, schadet ihm gar nichts. Gute Nacht jetzt mein Kind, schlaf wohl und träume süß.“

Dolores schloß den Flügel, packte ihre Arbeit zusammen, küßte ihre Tante gütlich und zog sich in ihr Zimmer zurück.

In ihrem Zimmer lag ein Brief für sie, aus der Heimat, von ihrem Vormund. Hastig öffnete sie ihn; die treuen guten Worte kamen ihr wie aus einer andern Welt, die Schilderungen des dortigen Lebens, wo Alle für und mit einander arbeiteten, wie Heimath geliebter vor.

„Heißt ist zurückgekehrt“, hieß es weiter, „und hat einen der höchsten Preise für sein Bild mitgebracht, das freut meine kleine Dolores, wie es freut.“

Ja, das waren süßliche Worte und gute Nachrichten.

Dann würde er vielleicht auch bald kommen, sie zu besuchen. O, wie hatte sie so oft neben ihm gesessen, als er an diesem Bilde malte, und wie hatten sie Pläne gemacht, wenn sie mit ihrer Mutter in die Ausstellung kommen würde, es dort zu sehen. Das war nicht geschehen, aber sie kannte es ja so gut und sah es im Geiste dort im großen Saale hängen. Die wild empörte See und die seltsamen Gefilde, der dunkle Himmel und auf den jackson Klippen die Fischerfrau, sich weit vorkneigend, die Kleider vom Wind zerzaust, die schwarzen Haare weit fliegend, die nackten Hüfte von dem Schaum der Wellen benetzt; und das bleiche schöne Angesicht so hoffnungslos, denn von dem wildempörten Wogen wurde das kleine Segelschiff hin und her geworfen — wie lange würde es der Gewalt widerstehen und dann war es geborsten und der, den es trug, sicherem Tod preisgegeben.

Nun fiel ihr jedes Wort ein, was sie zusammen gesprochen, im trauten, ihr so wohlbelannten Atelier, über das Bild, über seine eigenen Hoffnungen, über seine Kunst, die er liebte, über so Vieles, nur nicht über das Eine, was in beider Herzen Gewißheit war: daß höchstes Glück nur dem Einen durch den Anderen kommen konnte. Jedes von ihnen aber verschloß diese Gewißheit in tiefsten Herzen, es war bei Weiden eine erste heilige Liebe, vor deren Geschehen das Herz sich fürchte. Sie waren ja beide so jung. Dann war Felix fortgegangen — und die Mutter war gestorben und Dolores hatte die Heimath verlassen.

Sie erlebte bei dem Gedanken, es könne möglich sein, daß er nicht käme, sie zu besuchen, daß sie in der Fremde allein bleiben müsse ihr Leben lang. Diese Wochen und Monate der letzten Zeit dünnten ihr Jahre, einsame, arbeitsvolle Jahre, in denen das Herz von der Hoffnung lebt und täglich neuen Mutz braucht. Fremd fühlte sie sich, wie am ersten Tage, gefangen, der Freiheit beraubt, trotzdem ihre Tante nie fragte, was sie thun und lassen wollte; es war das gemeinsame Denken, das gemeinsame Vorwärtsgen, was ihr fehlte und was sie ängstigte. Sie hatte ein Tagebuch zu schreiben begonnen, die Ueberlieferung lautete: „Briefe an meine Mutter“, und der erste Anfang wie folgt: „Du bist bei Gott, meine Mutter, aber doch nicht

leiten der verschönten Schiffe studirt und in ihrem tech- nischen Werthe abgemessen werden; Dies geschieht namentlich von Seite der Defensivkräfte bis in die feinsten Details. Die Admiralität hingegen ist würdevoll auf den geheimen Anstalten, die für andere Seeräuber ebenso viel verzierte Schiffe sind. Außerdem wird viel getafelt.

Die Engländer sind durch die zwei mächtigen Kasemat- schiffe „Alexandra“ und „Temeiraire“, dann durch den prächtigen Aviso „Zris“ und vier Kanonenboote vertreten; Frank- reich entbehrt die Panzerfahrer „Suffren“ und „Friedland“, dann den Aviso „Gironde“, Italien die Panzer „Pale- stro“ und „Roma“ mit dem Dampfschiff „Marlantonio Colonna“. Russlands Flaggen wehen auf den Korvetten „Soelana“ und „Semtschul“, während Deutschland nur die Glatte Korvette „Victoria“ hieher beordert. Glänzend ist Desjereichs Flotte vertreten. Die Kasemattschiffe „Custoza“ und „Prinz Eugen“ sind zwar nicht die größten, aber genöth die schönsten Schiffe und zählen bezüglich ihrer tadellosen Haltung zu den ersten der vereinigten Flotte. Das österreichische Admiralitätsschiff, die Fregatte „Laudon“, wird ausnahmslos bewundert. Durch die Eleganz ihrer Linien nimmt sie sich neben den schweren Schlachtschiffen wie eine Nacht aus. Auch die Korvette „Niklas Prinz“ und das Kanonenboot „Sanjevo“ zeigen die österreichische Pünktlich- keit — ein geflügeltes Wort des englischen Vice-Admirals Beauchamp Seymour — „Der Meeresthron“ würden ihn die Ungarn nennen. In ausgiebiger Weise sind die Engländer mit der modernen Kriegsmaschine jeder Art ausgerüstet, sie hatten ohne Zweifel den möglichen Ernstfall vor Augen. Die Führung so großer Schiffe wie „Alexandra“ (9500 Tonnen Gehalt) bedingte die weitgehende Anwendung von Dampf- schiffsmaschinen für die vielfachen Bedürfnisse. So hat denn dieser Koloss außer den riesigen Schiffsmaschinen von 1200 Pferdekraft noch 36 andere kleine Dampfmaschinen für die Ventilation, die verschiedenen Pumpwerke, die Förderung der Aische aus den Kesseln u. s. w. Die Besatzung des Schiffes besteht aus 750 Mann. Das neue, im Bau be- griffene österreichische Kasemattschiff „Tegethoff“ ist im Ge- halte um volle 2000 Tonnen kleiner als die „Alexandra“, welche ihrerseits in der englischen Flotte den fünften Rang einnimmt.

Das kuestenreiche Gewässer um Gravosa, an den male- rischen Abhängen hoher Gebirgshänge, ist ein glänziger Ver- sammlungsort für diese Flotte. Im Kanale von Calamata, der sich noch sechs deutsche Meilen als vollkommen geschütz- ter Hafen nordwärts zieht, können alle Flotten der Erde die besten Ankerplätze finden. An reizenden Ausflügen fehlt es nicht. Die Reiselplanen von Canosa, welche zu den größten Bäumen Europas zählen, laden zahlreiche Besucher an. Das pittoreske Thal der Ombla, der als schiffbarer Fluß an Fuße einer Steilwand herabströmend, die herrliche Insel Sacroma — ein zweites Venedig — mit dem noch voll- ständig eingerichteten Schlosse des Kaisers Maximilian, dem herrlichen Park, poetischen Fichtenwäldern sind wahre Sehens- würdigkeiten für jeden Freund der Natur.

Der Verkehr zwischen den Flotten ist der freundschaft- liche. Die Defensivkräfte üben in liebenswürdiger Weise Gastfreundschaft. Zwei große Male auf den Schiffen „Custoza“ und „Laudon“, wovon einen die österreichischen Kommandanten und Schiffsjäger und den andern der Kommandanten, Contre- Admiral Alexander v. Cberau, zu geben beabsichtigen, werden die Stabsangehörigen der hier versammelten Flotten vereinigen, wobei es an reizenden Damen nicht fehlen wird.

Aus Halle und Umgegend.

— In der gestrigen, stark besuchten Bürgerver- sammlung wurde nach Darlegung der Sachlage und der unsern Lesern bekannten Vorgänge in der letzten Stadtverordneten-

versammlung folgende Resolution mit großer Majorität an- genommen:

„Die heutige Bürgerversammlung erklärt, daß sie be- züglich der Oberbürgermeisterwahl den Standpunkt vertritt, daß der Oberbürgermeister von Halle Nebenämter, die mit einer Remuneration verbunden sind, nicht bekleiden, also namentlich nicht in der Verwaltung von Erwerbs- und Aktien- gesellschaften fungiren soll. Die Versammlung erklärt sich deshalb mit den in der Stadtverordnetenversammlung gefaßten, dahin gehenden früheren Beschlüssen einverstanden, während sie den gezeigten Beschlüssen, der alles Frühere wieder umfäßt, entschieden mißbilligt. Die Versammlung spricht die Erwartung aus, daß diejenigen Stadtverordne- ten, die bisher an dem Grundfaß festgehalten haben, daß der zukünftige Oberbürgermeister Nebenämter nicht bekleiden soll, alle geeigneten Mittel anwenden, um den gezeigten (Dienstag-) Beschlüssen rückgängig zu machen und das früher hoch gehaltene Prinzip zur Geltung zu bringen.“

Stadtsamt Siebichenstein.

Meldung vom 18. September.
Eheschließung: Der Fabrikarbeiter P. J. Schröder und W. A. Koch gen. Metz, Siebichenstein, H. Breiten- straße 15.

Meldung vom 20. September.
Geborenen: Des Wirths J. H. Bäumer S., 1 Z. 10 M. 28 L., Nadenbräume, Auguststraße 64. — Der Major a. D. F. W. M. von Schaf, 59 J. 6 M. 13 L.

Meldung vom 21. September.
Aufgebote: Der Fabrikmeister Fr. Wintler und A. M. D. Bradert, Siebichenstein und Nienberg. — Der Handarbeiter F. W. Feske und W. Feske, Erdwisch u. Halle. Geborenen: Dem Handarbeiter A. H. Bar 1 Z., Meißstraße 23. — Dem Handarbeiter E. G. A. Straß eine Z., Brunnenstraße 16. — Dem Handarbeiter G. A. Loh ein S., Burgstraße 13. — Dem Gelfgießermeister F. Ballhausen ein S., Meißstraße 4.

Die Vierhundert von Forstheim.

Auf lachenden Fluren im bairischen Land, Da rauscht die Welle am Meerestrand, Von fern, da reicht sie ein Ruder empor, Die Kinder, sie trauen und beten am Thor: Gott wolle uns bewahren, Vor Lillys Schauern.

Auf lachenden Fluren im bairischen Land Da buntelt's die Welle, da rauscht's wie Brand, Da lallert die Woge wie ein Ruder empor, Ein fährer die Wäner, einrast das Haus, Weiß — Kinder lacht, Bergel's auch Gott!

Aus Trümmern, da rauscht es und wallt es hinauf, Da murren's wie rühender Geisteshauf, Doch weiter und weiter der blutige Zug Sagt bewußtlicher in rauschendem Flug, Gott wolle all' bewahren Vor Lillys Schauern!

Er wirt ich die Stadt, den Wärgern es graut, Mit Eisen umwirrt er die steinere Braut, Bald fliegen die Wälle, bald tracht das Thor, Bald loben die Flammen zum Himmel empor, Das ist der Zill, das getragene, Das ist kein ferntes Brautpaar.

Nun steht er vor Wimpfen, da blüht's in der fern, Gerbäuren löst man den Landesherrn, Der Friedrich von Baden, der schwingt jetzt sein Schwert, Das ist noch der Vater und Ehren wert. Den Friedrich von Baden Soll Gott berücken!

Sich folgen im glänzenden Todesornat Die Ehre des Landes zur blutigen That,

„So endet Alles,“ sagte sie und warf die Blumen- blätter aus dem Wagen.

„Alles, was man nicht schüßt,“ sagte Dolores mit seltsamem Ton. Frau v. Benetta blickte sie erstaunt an: „Ist's möglich, Hofen zu schüßen?“ fragte sie. „Vor Winterrost, ja,“ entgegnete das Mädchen.

„Du bist mir unverständlich, Dolores, das gehört ja gar nicht hierher.“

Zu Hause angekommen, ließ die Tante den Hut nach ihrem Zimmer bringen; Dolores mußte ihre Haare auf- stecken und ihn nochmals ausprobiren. So viel Sorge hatte man sich noch nie um sie gemacht. „Steh Alles recht fest, damit Deine Flechten nicht herumfallen, wir wollen lustig reiten. Graf Berrtram ist kein Held zu Pferd, er soll schon Mühe haben, mitzukommen.“

Endlich brach die verabredete Stunde an, die Pferde wurden vorgeführt und Graf Treuburg half den Damen aufsteigen.

„Nach der Wälschhütte!“ rief Frau v. Benetta, als sie aus dem Thore ritten. Graf Treuburg hielt unwillkürlich sein Pferd an:

„Das ist ja unmöglich, gnädige Frau, es geht kein Reitweg da hinaus.“

„D, wir waren schon einmal oben, wir reiten den Zie- genpfad, kommen Sie mir, Sie werden sich doch nicht fürchten, wenn wir den Muth dazu haben?“

„Das ist tollhühn und verwegen, da hört es auf, Muth zu sein. Ich erlaube es nicht, daß Dolores dort hinauf reitet!“

Höhnisch blickte Frau v. Benetta nach dem Grafen: „Nun, dann reiten wir allein, Dolores und ich, wenn unserm Cavalier die Gefahr zu groß dünkt,“ gab ihrem Pferd einen Streich mit der Peitsche und iprenzte davon, Dolores ihr nach, nicht ohne einen bittenden Blick nach dem Grafen sendend zu haben. Er folgte, schweigend ritten sie die Hauptsee entlang bis an den Wald. Frau v. Benetta schien besonders gut aufgelezt, ihr Pferd tanzte dahin, als trüge es keine Last. Nachdem die kleine Karawane einen engen Waldweg, auf dem Einem hinter dem Andern her- reiten mußte, passirt hatte, kamen sie an einen ziemlich reifen-

Im schneeigen Kos, eine reizige Schaar, Vierhundert der Bürger, die Forstheim gear, Zum Schutze des Grafen ritten

Im Saeser Mitten.
Herr Maxgraf, nun rüste dein festlich Gewand Und pauze die Harke, die rühende Hand, Denn werde die Hölle, germanische Braut Mit Blut dem Später angetraut! Sei Schwertschlag, Welch Hochgeißelung!

Der Friedrich von Baden umschmeißt den Feind, Nie hat der so blutige Thronen gemeint, Der Friedrich von Baden, der schmeißt die Hölle, germanische Braut aus Feindeslind. Solch wackern Spielmann Dant Unser Leben lang!

Schon schwebte der Sieg aus himmlischen Thor, Doch höllische Geister füllten zuvor; Den Weg ein Gefäß aus feindlicher Hand In die Hölle schickte das Margrafens Land, Aufrecht die Halle in gelbem Scherz Und jauchzte vorbei.

Da brühte die Erde ein mächtiges Halls, Ein fanten die Krieger, was lebte entloh, O Margraf, o Margraf, mein herrlicher Herr, Es umgab ihr der Feind, wie die Insel das Meer, Besungen — ach Besungen — ach Besungen — ach Besungen!

Hurrah! Hurrah! — Was deutet der Schall? Das klingt wie der Schwerer aufstehender Hall. Das spanische Wamm, was klopft es so aus? Es öffnet der Feind sich voll Schweden und Graus. Die Wäner freuten, Die Forstheimer reiten!

„Da dorn in die Mitte! Was auf und jurid!“ Tob lüdet den Feinden ihr Absichtssind. Besorgt wie ein Vater, so lüdet in Roth Der Graf von den Seinen, den Seinen zum Tob. Fest sein bei der Bräut, Was ist seiner zurecht?

Seit wackert sie im Saes. Nur stierlich auf In himmlischen Höhen der Reichthum auf Schitt lüdet der Gemüthe verlockendes Glid, Und dem Leben zum Abschied gar trotzig Hang! „Was fahen dahin!“

„Sie haben's kein Gewinn“

Widrigt schmeißt Lilly, dann springt er empor, Schick Krieger um Krieger zum Saeser heroor, Die Welle um Welle am fessigen Sand, Verschellen die Tausend am eisernen Rand. Auf Forstheim's Muth Steht fühlend.

Der Feind selbst ehet ihre Treue und Straß, Unabgier Platzes Hintersicht, Er bietet der Gemüthe verlockendes Glid, Sie weisen die Gnade des Feindes jurid: „Gott schül' unsern Herrn!“

„Wir herben gern.“

Die ältesten Krieger, erprobt in der Schlacht, Ergrühten, als Forstheim sie angelacht, Das Klang so lachend nach der heutiger Art, Sie schoren dem Spamer das Haupt und den Bart, Sie schoren so wacker, daß bei dem Spag Gar mancher Wälsche das Aßmen verpog.

Da endlich von ferne umfließt man die Schaar. Denn feig ihr die bleiernen Gaben bar, Sie sinken die Wäner, erst diejer, dann der, Ein lüdet sie als ein Hill wird's immer. Unschuldig hält ihr im Mitternacht Ein Wänerhauf die Wänerwacht. K. Korb.

Wichtiges.

— Einer telegraphischen Mittheilung des Brodenwirths, Herrn Schwand, zufolge, hat es am Nachmittage des 21. auf dem Broden bei ziemlich O Grad geschneit.

— In Marientberg ist die durch viele ältere Werke ausgezeichnete und lobbare Kirchen- und Schulbibliothek, die seit 5 Jahren ihren Platz in einem unerschlossenen Räume auf dem Oberboden der dortigen königlichen Superintendentur hat und seit dieser Zeit auf Aufstellung und Ordnung in

den Bergstrom, über welchen eine Brücke führte, die nun abgebrochen war. Auf der entgegengesetzten Seite führte sich festrecht ein mit Steingeröll bedeckter Pfad den Berg hinan, auf welchem die Wälschhütte lag. Das Wasser war nicht tief, aber trüb, und man sah den Boden des Bades nicht; lange Gräber schwammen in demselben. Dolores packte zusammen, als sie ihrer Tante nachfolgend, ihr Pferd in das Wasser trieb. Schon war diese am andern Ufer angelangt und kehrte sich nach ihrer Begleiterin um, da stürzte plötzlich das Pferd ihrer Nichte in die Arie, und Dolores, erschreckt über den Stöß, ließ die Zügel aus der Hand sinken und flog über den Kopf des Pferdes in das Wasser. Ein wilder Schrei entfuhr des Grafen Lippen, blitzschnell war er vom Pferd, an ihrer Seite, riß das ge- stürzte Pferd empor, welches sich mit den Füßen in die Gräser verwickelt hatte, warf dem Diener die Zügel hin, der es vollends aus Her herauszog, und nahm das Mädchen auf seinen Arm, welches bewußtlos, sich mit einer Hand an einen Dornbüsch klammern, halb im Wasser, halb am Ufer gelegen hatte. Ihr Kopf war auf einen spitzen Stein ge- fallen, das Blut strömte unter den dunklen Flechten hervor. Er trug die leichte Gestalt durch das Wasser zurück auf eine Bank, die unter einer großen Eiche stand, löste ihre Flechten und begann mit sorgender Hand die nöthige Flüssigkeit zu geben. Frau von Benetta hielt noch immer drüben, regungslos wie eine Bildsäule, und sah zu, wie der starke, bleiche Mann des Mädchens Wunde verband. Blüthlich trieb sie ihr Pferd ein zweites Mal durch das Wasser und jagte den Weg, den sie genommen war, zurück nach der Stadt. Erlaunt blickte der Graf ihr nach, der erst jetzt an ihre Anwesenheit erinnert wurde. „Der gnädigen Frau nach, sie soll die Kammerfrau mit dem Wagen schicken, und einen Arzt,“ herrschte er den Diener an, der die Arie des ge- stürzten Pferdes abwusch. Dolores schlug die Augen auf und suchte sich aufzurichten. Der Graf half ihr dabei und legte ihre Kopf an die hohe Lehne der Bank.

„Wie kam es nur, schenke das Pferd, oder trag ich die Schuld, wo ist meine Tante?“

„Sie ist nach der Stadt, einen Wagen zu holen, Sie sind ganz unschuldig, armes Kind, es war ein Unfuss, da

einem dazu passenden Lokale wertet, bis auf einen kleinen Rest geschloffen und als Wurstpapier verkauft. Die Bücher sollen nach Tragförmigkeit, Stütz für Stütz mit 50 Pf., bezahlt sein! Die aus den verschiedenen Kauf- und Fleischerläden herbeigeschafften Werte sind aus den begünstigten, hiesigen überaus gewinnfam herausgerissen und stützen nun allerdings das kein, wofür sie verkauft sind! Kläglicherweise soll die sogenannte „Café“ (Wann Nieses) Kuchentorte, das kostbare Werk der Bibliothek) dadurch dem Verkauf der anderen Bücher entgegen sein, daß sie erst in wenigen Wochen dem Schuldirektor in Marienberg zur Aufbeziehung übergeben wurde.

(Eine interessante Erfindung.) Die „Kreidener Zeitung“ bringt interessante Notizen über eine merkwürdige Erfindung eines Amerikaners. Sie schreibt: „Daniel M. Lamb hat aus der unter dem Namen Wollsmilch bekannten Pflanze einen Gummistoff präpariert, mit welchem Rollen- und Seidenzeuge, Leder, Papier, Wollstoffe und dergl. mehr wasserrepellent gemacht, d. h. denselben die Eigenschaft verliehen werden kann, jede Flüssigkeit abzuweisen, ohne daß diese Stoffe dadurch irgend etwas von ihrem Aussehen, ihrer Biegsamkeit und Elastizität verlieren. Die Farben der Stoffe sollen sogar noch bedeutend an Frische und Haltbarkeit gewinnen. Eine von dem Erfinder in New-York vorgenommene öffentliche Probe mit seinen präparirten Stoffen lieferte das glänzendste Zeugnis von dem Wertes seiner Erfindung. Die feinsten Farben, wie Violett, Blau, Braun, litten an Seidenstoffen, welche mit Gummi überzogen waren, nicht das Mindeste. Wie Brotat gewobene Hüden, Grenadine, Flanel und Seidenstoffe erwiesen sich ebenfalls für das Wasser. Keine Damenhüte aus Seidenstoff hielten eine mäßige Douché aus, ohne daß sie Farbe oder ihre Fäden verlor worden wären. Ein Herr, in Tuch gekleidet, das mit dem Gummi präpariert worden war, mit einem Seidenhute auf dem Kopfe und Handschuhen aus demselben, blieb unter einer starken Douché ganz trocken. Selbst die schärfste Schreibzinn, ferner Kreidenschliff, Strohseife, schwarze Kreide auf die präparirten Stoffe gesprüht, hinterließen keine Spur eines Fleckens. Manche unserer Leser werden, obgleich diese Mitteilung der wissenschaftlichen Wochenschrift „Das Ausland“ entnommen ist, doch ungläubig den Kopf schütteln und dieselbe für einen neuen amerikanischen Humbug erklären. Wir können diesen Zweifeln die weitere Mitteilung machen, daß eine größere Anzahl von Seidenwarenfabrikanten, bei der Wichtigkeit, die diese Erfindung auch für unsere Seiden-Industrie haben würde, sich veranlaßt gesehen hat, sich von dem vortrefflichen Gummipräparat, „Nepentum“ vom Erfinder käuflich zu beschaffen, um Versuche anzustellen. Von den Fabrikanten der betreffenden Fabrik sind uns nun zwei mit Nennungen getränkte Abschnitte von Sammetband und Satin zugesandt worden, mit denen wir selbst die verschiedenartigsten Versuche durch Kräfte, so wie Citronensaft angestellt haben, ohne daß auch nur die geringsten Spuren dieser Behandlung zurückgeblieben sind. Sowohl das Sammetband, als auch der Satin sind noch eben so tadellos glänzend, weich und schmieglam wie zuvor. Die Beweise von der Realität der Erfindung liegen somit also vor und stehen die vielen Interessenten gern zu Diensten. Die Wichtigkeit der Erfindung sowohl für Damen wie Herren wird Jedem einleuchtend. Welche Verhütung für die Trägerinnen von Sammetmanteilen und seidenen Kleidern, für die Herren mit Seidenhüten, daß diese kostbaren Bekleidungsgegenstände in Zukunft nicht mehr vor jedem Regentropfen ängstlich geschützt werden müssen, welcher Trost, daß solche schmerzliche Ungelegenheiten, wie das Wegreisen der kostbaren Hute seiner schönen Nachbarin auf Festen, Ballen u. s. w., sofort wieder gut zu machen sind durch einfaches Abwaschen mit Wasser,

daß es überhaupt keine Wein-, Bier-, Dinten- u. s. w. Flecken mehr giebt, wenn alle Bekleidungsgegenstände mit diesem wunderbaren Gummipräparat, „Nepentum“ überzogen sind.“

(Raubanfall-Verurteilung in England.) Der Comitis Henry Berry, der sich am 21. August dieses Monats gegen Clemece West, einen früheren Kollegen, in einem Wagon der unterirdischen Gürtelbahn in London schuldig gemacht, stand am 15. d. Mts. vor den Schranken des Central-Kriminalgerichts in Newgate unter der Anklage des Raubmordverbrechens. Er wurde von den Geschworenen für schuldig erklärt und vom Gerichtshof zu 30 Jahren mit der „neunschwänzigen Kage“ und 20 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Verbrecher stieß einen Schrei des Entsetzens aus, als er das harte Urtheil vernahm.

(Ein Kraftehrer.) „Ich habe den Keenig von Preußen gebiet, ich bitte mir Anstand aus!“ Mit diesen Worten betritt ein kürziger Mann mit breiten Schultern und tiefstem Bierbaß die Anklagebank des Schöffengerichts. Er ist augenscheinlich empört darüber, daß der Vize seinen Namen so laut auf dem Korridor aufruft. Präsi.: Sind Sie der Kürzger Friedrich-König-Waldemar Künze? Angell.: Ja wohl, der kann ich nicht leugnen. Künze ist mein werther Name an Kürzger bin ich auch. Präsi.: Sind Sie schon bestraft? Angell. (schweigend). Präsi.: Sie sind schon wegen Körperverletzung, Widerstandes gegen die Staatsgewalt und groben Unfugs bestraft. Angell.: Sollte doch, wozu werden die ollen Geschichten immer wieder aufgeführt; ich habe meine Strafe erlich abgehissen und nun möcht' ich det nicht immer wieder von Neuem hören. — Präsi.: Sie sind beschuldigt, den Schutzmann Schulze öffentlich beleidigt zu haben, und zwar dadurch, daß Sie ihm ins Gesicht gespielen und ihn „Kommisjunge“ geistimpft haben. Bekennen Sie sich schuldig? Angell.: Na, wie S'rt nehmten wollen. Selbst hab' ich ja, aber nicht nach ihm. Wie ist ausgedrückt — es war man zufällig — da wird ihm wohl der Wind was ins Gesicht getrieben haben. Von wegen absichtlich was nicht. Präsi.: Ganz so ungeschuldig wird die Sache nun wohl nicht gewesen sein. Sie sind vielmehr von dem Schutzmann wegen Fahrgenossenschaft angeklagt worden und haben Ihren gestrichelten Hergen in der geschickten Art versteckt gemacht. Angell.: Mein Herz war nicht gepreßt, ganz und gar nicht, aber unter Gein als Kürzger ist doch man auch bloß Mensch und ein Schutzmann uff mir ne Piele hat und mir alle Minute mit andrehen will, denn heert sich ja doch Alles uff. Soll sich unter Gein det immer schlafen lassen? Da müßte ja 'ne olle Wand machen, det wäre ja himmelschreitend. Präsi.: Machen Sie nicht so viele Redensarten, sondern antworten Sie mir, ob Sie schuldig sind oder nicht. Angell.: Da weß ich gar nicht, was ich det dazu sagen soll; ich nehme de Klage nicht an. Präsi.: Tam, Sie sind doch am 20. Juli gegen die Polizeivorrichtung übermäßig schnell mit Ihrem Wagen um die Ecke gefahren? — Wenn der Schutzmann meine Pferde besser pariren kann, soll er se fahren. Wenn ein Pferd ordentlich gehalten und ordentlich seßtert wird, denn kriegt et Wuth in de Nase, um wenn et Wuth in de Nase hat, denn wird et übermüthig, um ich habe schon gesehen, det Schulkleute ihre Krachen nicht halten können, wie soll det meine Pferde halten können, wenn sie übermüthig sind? Bloß weil der Schutzmann mirten uff'n Damm steht, kriegen se och noch feenen Neßelt nicht. Präsi.: Sie bestreiten also, den Schutzmann angepielen zu haben. Wie steht es mit dem „Kommisjunge“? Angell. (sich stolz emporredend): Ich habe den Keenig von Preußen gebiet, ich weß was mit dem „Kommisjunge“ uff sich hat. Ich bin stolz bodruff zu weßen, den Keenig Majestät dienen zu können und Kommis-

junge zu sein, und wenn der Schutzmann, der ja noch immer den Keenig dient, sich schenit von weßen den Kommisjungen, ja denn möchte man ja lieber selbst selber Gonstabler werden. Präsi.: Wären Sie denn an dem fraglichen Tage angetrunken? Angell.: Zott, sehr Se: en bißen in 'Thran ist unter Gein ja wohl immer; sein Bulleken hat man ja wohl immer bei und ließt hier und da einen uff de Lampe; aber man kann ja och einen vertragen. Der Schutzmann vermag die Möglichkeit nicht abzuleugnen, daß das Anpielen auf einen Zufall zurückgeführt werden könnte und det Gerichtshof ist der Ansicht, daß der „Kommisjunge“ in der Verurteilung des Angeklagten zu vierzehn Tagen Gefängnis eine genügende Ahndung findet.

— Wie Peter Handl über die Bestimmung des Weibes denkt. Schiller hat in der „Glocke“ seine Gedanken über die Bestimmung des Weibes dargelegt, anders denkt über dieses Thema der hernaler Väter Peter Handl, wie aus der nachfolgenden wiewer Gerichtshandlung hervorgeht. Sie heißen also nicht Tereze Handl? — fragte der Richter eine lange magere Frauenperson von etwas unbestimmbarem Alter. — „Na ich heiß demselben Tereze Handl und wohn' jetzt auch nicht bei weil' Geleibten Handl, sondern bei der Frau Schandl. Erst wenn ich den Handl heirat', heiß' ich a Handl.“ — Richter: Zu heirathen gebenten Sie ihn und haben ihn wegen Mißhandlung angeklagt, verlangen Sie allen Entes seine Bestrafung? — Klägerin: A bisserl a Straß' schad' ealun mer, daß er si's merit. — Richter (zum Angeklagten): Wie verantworten Sie sich? — Angell.: I bin a Wid, aber ich bad nit, i hab' nur meine Kundschaffen? — Angell.: Was für mich an Wagerl. Früher hab' i a Hund o'habt zum Ziegen, nachher hab' i die da kernen gelernt, so hab' i 'n Hund weggeben. (Heiterkeit). Na! Der Hund hat mi eh' alle Tag a hüßig, hüßig Kreuzer loß! — Richter: Da hätte sie also ziehen sollen. — Angell.: Ja, wenn i in der Fruah, schon hät' fort müssen zu d' Kundschaffen, hat's no nit amal 's „Drauß-Wasser“ lirt' i'habt. — Richter: Wozu brauchen Sie denn Abwaschwasser? — Angell.: Was do man i nur den Kasse, den's nit locht hat. (Heiterkeit). — Richter: Also deshalb haben Sie sie gebräht? — Angell.: Sie hat mi in Zum bracht, aber jo g'fährli war's nit. — Richter: Möchten Sie sich nicht lieber auslösen? Da können Sie eher ein Paar werden. — Klägerin: Der hat eh' immer a hüßig, sechs Madel zum Narren. — Angell.: D na, nur Di allan! — Da sich Handl zu einer Abbitte nicht verstehen will, wird er vom Richter zu vierundzwanzigstündigem Arrest, durch Ballen verschärft, verurteilt. Handl erklärt, er wolle fieber von einem Wette nichts wissen und sich lieber wieder einen Hund anschaffen.

Sammelstellen für Cigarrenstümpfen.
Dr. Schlott, Stabsarzt, Königstraße 7.
Hildebrandt, Wauermeister, Wuchererstraße 7.
Dr. Günther, Karlstraße 30.
Moritz König, Rathhausgasse 9.
Ed. Robert, ex. Ulrichstraße 41.
Lüttig, Hotel garri zur Tulpe.
Kiemer, Kaufmann, H. Seinfstraße 2.
Franz Vogler, Hatz 9. (Alteimie Verkaufsstelle für Cigarrenstümpfen und Kisten).
Sammel von Cigarrenstümpfen wollen ihren Borrath, wenn noch so klein, recht bald abliefern.

Repertoire der Theater in Leipzig.
Freitag, den 24. September.
Neues Theater. „Die Afrkanerin.“
Altes Theater. „Der jüngste Lieutenant.“
Carola-Theater. „Die Blutgötze.“ (Weininger).

„wollen“ antwortete der Graf. „Das war wieder einmal ein Paroxysmus von Egoismus bei Ihrer Tante.“ Das Mädchen zitterte und die Wangen wurden bleicher. „Küßlen Sie heftigen Schmerz, Dolores“, fragte er. „Nein, es ist nicht viel“, entgegnete sie und schloß die Augen. Eine lange Zeit war sie still, der Graf veranderte seinen Blick von ihr. Er stand da, regungslos, sein Gut nur auf den Boden gesunken, seine Kleider vom sümpfigen Wasser benetzt. „Haben Sie mich aus dem Wasser getragen“, fragte Dolores. „Ja“, entgegnete er kurz, mit hartem Ton. „Sie sind böse auf mich, ich mache Ihnen so viel Mühe.“ Sie räufte ihm die Hand hin, er hielt sie einen Augenblick fest in der seinen, dann bedeckte er sie mit heftigen Küßlen. „Dolores“, sagte er mit heiserer Stimme, „verachten Sie mich?“ „Sie küßten die Augen auf, blickte ihn voll an und fragte verumbert: „Warum?“ „Er lächelte bitter und sagte: „Ja, warum.“ „Kommt die Tante bald?“ fragte sie nach einer Weile und verneigte von der Wand aufzusehen. „Ich glaube, ich komme gehen.“ „Er fuhr mit der Hand über die Stirn, auf der kalte Tropfen standen und sagte höflich: „Dort kommt der Wagen, ich werde Sie aber wohl bis an den breiten Weg führen müssen, können Sie gehen.“ „Ja gewiß, gehen Sie mir Ihren Arm.“ Schweigend gingen sie den kleinen Waldweg hindurch, der Art kam ihnen entgegen. „Nun, dann ist's doch besser, wie ich mir's nach Frau von Benetta's Erzählung denken mußte, da kommt mir ja die Patientin entgegen“, rief der Arzt ihnen zu. „Ich übergebe Ihnen nun das Fräulein“, sagte der Graf, „ich werde auf Umwegen nach der Stadt reiten, um möglichst Wenigen meinen Anblick zu gönnen.“ Er legte Dolores' Arm in den des Arztes. Sie reichte ihm die Hand nicht wieder hin als sie sagte: „Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, Herr Graf!“

Er machte eine tiefe Verbeugung und lehrte um, sein Pferd war dort am Wasser an einen Baum gebunden. Dolores fuhr nach der Stadt und erzählte unterwegs dem Arzt den Hergang, so viel sie davon wußte. Als sie zu Hause angekommen war, die Wunde nochmals ausgewaschen und frisch verbunden war, drang der Arzt darauf, sie möge sich zu Bett legen; ihm war nicht entgangen, daß sie der Klage dringend bedürfte, so tapfer und müthig sie sich auch zeigte. „Ich kann kein Blut fließen sehen“, hatte Frau von Benetta gesagt, und war auf ihrer Chaise-longue im Boudoir liegen geblieben, als sie den Wagen anfahren hörte. „D wäre sie gestorben, dann hätte die Dual ein Ende“, seufzte sie und rang die Hände. Graf Trenburg hatte seinen Hut und seine Reitpeitsche gesucht, sein Pferd bestiegen und war in den tiefen Wald hineingeritten, pfeiflos, topflos. Eine wilde Leidenschaft, die er kaum mehr zu beherrschigen vermochte, tobte in ihm, Dolores mußte ihn lieben oder eine Kugel seinem Leben ein Ende machen. Er wollte nicht länger davon schweigen, sie sollte es wissen, die Entscheidung fallen. Ohne zu achten, moß er ritt durchgrasie er den Wald, bis der Mond aufgegangen war und das Dunkel der Nacht hereinzubrechen; da schlug er den Weg nach der Stadt ein, am Haupte der Frau v. Benetta hielt er stille, er mußte noch hören, wie es mit dem Mädchen stand. Auf sein Klingeln erschien der alte Diener. Ohne eine Frage abzuwarten, sagte er: „Sie liegt ganz ruhig, die Schmerzen sind nicht heftig, es würde Fieber kommen, meint der Arzt.“ „Wer ist bei ihr?“ fragte der Graf. „Das Kammermädchen, die gnädige Frau hat Migräne.“ Ein verächtliches Rächeln streifte die schmalen Lippen des Grafen. „Das dachte ich mir, Sie bringen mir morgen mit dem frühesten Nachricht von dem Fräulein.“ Die Thür schloß sich. An einem Fenster des ersten Stockwerkes hatte sich ein Vorhang bewegt, zwei funkelnde Augen hatten heruntergeblickt, und beim Schein der Laterne das Rächeln gesehen. „Nun diese Fremde soll ich mein altes Recht aufgeben,

nimmermehr. Graf Vertam, es gilt ein Kämpfen, ich aber siegel! Der vielerfahrene Weltmann scheint kindisch zu werden, weiß er denn nicht, daß dieses Kind Liebe verlangt von dem Manne, den sie ihr Leben weiß, und Liebe, die kann er nicht geben. Er will ein Eigentum haben, will herrschen, aber das was diese dunkelblauen Augen fragend bitten: „Hast Du mich lieb?“ das versteht kein Graf Trenburg und lernt keine Frau von Benetta, darüber sind wir Beide hinaus. Sein Eigentum will ich sein, und herrschen soll er nur über mich. Das ist, was wir Liebe nennen.“ Leise pochte sie noch einmal an Dolores' Thüre und fragte nach der Nichte Befinden. „Sie hat heftiges Fieber, der Arzt ist noch ein zweites Mal gekommen“, antwortete das Kammermädchen. „Spricht sie im Fieber, was sagt sie?“ fragte Frau von Benetta höflich. „Sie ruft nach der gnädigen Frau, und bittet, sie nicht allein zu lassen, dann auch zuweilen den Namen —“ „Des Grafen?“ „Den Namen heißt.“ Erleichtert atmete die Fragende auf, eilte in ihre Schlafkammer und legte sich zur Ruhe. Am nächsten Morgen erwartete Frau von Benetta vergebens den Grafen, sie mußte nicht, daß der alte Diener ihm schon in frühesten Stunde gute Nachricht von Dolores gebracht. Die Mißgründe war vollüber und sie begab sich an das Lager ihrer Nichte. „Wie hast Du's nur angefangen, Kind“, rief sie dieser entgegen, der Schreck hat mich fast geblendet!“ „Das thut mir leid, liebe Tante, ich weiß nicht, wie es kam, der Spuk meines Pferdes hatte sich in die Halme verfangen, die in dem Wasser schwammen“, antwortete das Mädchen leise. „Nur gut, daß Dein treuer Ritter Dir zu Seite war“, sagte die Tante fort, mit lauterem Blick die Wische aufsaugend, welche Dolores' Wangen bedeckte. „Ich habe Euch Allen Mühe und Schreden bereitet, der gute Doktor war gestern zweimal da.“ (Fortsetzung folgt.)



Auction.

Im Wege der Zwangsversteigerung gelangen Freitag den 24. September cr. Mittags 12 Uhr

Gartengasse 10, hier, verschiedene Möbel, ein Kinderwagen u. eine Taschenuhr zur Versteigerung.
Bischoff, Gerichts-Vollzieher.

Auction.

Freitag den 24. September Vormittags 10 Uhr verkaufe ich Kellnergasse 3 im Wege der Zwangsversteigerung:

1 Schreibstisch, 1 Kommode mit Aufsatz, 1 Anzuchtisch, 1 Sopha, 10 Kofferstühle, 2 Tische und einen Winterüberzieher.
Lützendorf, Gerichts-Vollzieher.

Auction.

Im Wege der Zwangsversteigerung verleihere ich Sonnabend den 25. d. M. Mittags 12 Uhr

in der „goldenen Kette“
1 Bücherregal, 1 Schreibstisch, 1 Schlafsofa, 1 Tisch und 1 Glasschrank.
Petschick, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Montag den 27. Sept. Nachmittags 2 Uhr verleihere ich Mühlgraben 6 eine Partie verschiedene Möbel, Herren- und Damenkleidungsstücke.
G. May, Auctionator.

Auction.

Sonnabend d. 25. Septbr. Mittags 12 1/2 Uhr verleihere ich Mannichstr. 16 gute Bettstellen mit Matratzen, versch. andere Möbel, 2 große und eine Partie kleinere schöne Delbrücker Silber in Goldrahmen, eine Partie große u. kleine Krautbrotel, 6 Dgd. Rinderfahnen, Cigarren u. dgl. m. Gegenstände hierzu werden angenommen.
G. Postel, Auctions-Commissar.

Für Gärtner große Auction

von neuen Blumentöpfen u. Harlemer Blumenzwiebeln etc. Sonnabend den 25. Septemb. Nachm. 3 Uhr im Gasthof „zum Röderberg“ in Siebichstein.

6 Wapl. Samen-Weizen Squar head (Shiriffs),

welcher sich durch Ausdauer und guten Ertrag mehrere Jahre auf dem Versuchsfeld des landwirtschaftlichen Instituts bewährt hat, sind im Ganzen oder Einzelnen abzugeben.
Halle a/S., den 22. September 1880.
R. Menzel, Administrator.

Frisch gealzte Butter!

In Kübeln von 50-60 \mathcal{Z} , Gr. 88 M. Sülze Landb. 95, feine Schweizer 120 \mathcal{Z} , versendet unter Nachnahme H. Frank, Leipzig, Gutsrichterstraße 100.

Große sehr fette Kieler Bücklinge.

Boltze, Schmeerstr. 24.
Extra feine Emdener Vollheringe erhielt Boltze, Schmeerstr. 24.

Ein schönes Hausgrundstück in Siebichstein, 1/2 Kilom. von Halle entfernt, mit gangb. Viktualienreich, Niederlage, Pferdehalm, Wagnereisen, sehr großem Hofraum, Mietsertrag 1350 \mathcal{A} , ist veränderungslos zu verkaufen für d. billigen Preis v. 7500 \mathcal{Z} zu verkaufen. Restanten belieben ihre Offerten unter W. B. 13460 bei J. Barck & Co., Halle a/S., niederzuliegen.

1 Herrenschreibtisch

mit Bücherregal (birnen), so gut wie neu.

1 Waarenschrank

mit Glaspflanzen.

1 Kanonofen

mit langen eisernen Röhren verkauft umgesehener billigt. Wo? sagt Herr Reinhold Böttcher, gr. Ulrichstr. 18.
Grüner Papagei (spricht, pfeift) zu verkaufen. Zu erst. in der Exped. d. Bl.
et anstg azg no uajmoyaa ne bims' aahpazg e' j'obozgagz emz

Neuheiten

in elegant sitzenden Panzer-Corsets speciell Schnur-Corsets empfangen in grosser Auswahl und empfehlen solche zu Original-Fabrik-Preisen.

Uhrfeder-Corsets sind wieder in sämtlichen Weiten und Farben vertreten.

A. J. Jacobowitz & Co.,

gr. Ulrichstrasse 53.

Alleinige Verkaufsstelle echt französischer und Brüsseler Corsets zu Fabrikpreisen.

Möbelfabrik von H. Diessner's Nachfolger W. Stöbe & Wienicke,

Brüderstraße Nr. 13,

empfiehlt ihr reichhaltiges

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

in nur eigenem Fabrikat zu den billigsten aber festen Preisen.

Zahlung gestattet.

Vom deutschen Patent-Amt

geprüft und patentirt ist das gesunde und zweckmäßigste Kaffee-Surrogat der deutschen Natron-Kaffee von Thilo & von Döhren in Wandsbeck, ärztlich ganz besonders empfohlen. Derselbe löst im Kaffee das zarte Aroma und liefert einen kräftigen wohlschmeckenden Aufguss. Packete 100 Gramm 10 \mathcal{Z} , 200 Gramm 20 \mathcal{Z} , zu haben in allen bedeutenden Colonialwaaren-Handlungen.

Bekanntmachung.

In diesen Tagen verlege ich die Niederlage der f. l. priv.

Schuhfabrik zu Münchengrätz

von Poststraße 3 nach Neue Promenade 14, neben der Volksschule. In Folge dessen verkaufe bis 1. Oktober in meinem bisherigen Lokal, Poststraße 3, einen großen Posten Herren-, Damen- und Kinderstiefel zu und unter dem Selbstkostenpreise, worauf ich ein geheiztes Publikum ergebens aufmerksam mache.

Poststr. 3. R. Ranzenhofer. Poststr. 3.

Julius Krüger, Gold- und Silberwaaren-Handlung

in Halle a/S., Schmeerstrasse 17/18, früher Leipzigerstr. 4.

Dampfschiffahrt nach der Rabeninsel.

Freitag u. Sonntag Nachm. von 2 Uhr 1/2, fündl. Abf. A. Schröder. Ca. 200 Champagnerflaschen umgesehener billig zu verkaufen Geisstraße 58. 2 gut erh. birn. Bettstellen, 1 gr. 2stür. eich. Kleiderstühl, 1 Kindentisch, 1 Sopha für 7 \mathcal{Z} u. versch. a. Sachen z. verk. Magdeburgerstr. 7, I. Ich suche einen unbescholtenen, kräftigen Mann als Wirtshilfer. Ernst Ochse, Leipzigerstraße 97. Geübte Maschinenwärterin gesucht. Näheres in der Expedition. Ein anst. f. Mädchen zur Erlernung des Puzmachens gesucht Poststraße 4. Antikbilde junge Mädchen, welche das Schneidern erlernen wollen, werden angenommen. Louise Ballin, 66. Leipzigerstraße 66. Mädchen auf Hofen sucht gr. Ulrichstr. 7. Ein Mädchen, welches die Wäsche versteht, wird 1. Oktober gesucht Zirksgarten 7. Hausmädchen für eine ein. Dame folg. o. 1. Oktober h. 36-40 \mathcal{Z} Geh. sucht Frau Herrmann, gr. Ulrichstraße 23.

Offene Stellen

2 Tischlergesellen gesucht Geisstraße 58. Kaufbursche Charlottenstraße 1a, I. sofort gesucht

Wegen Erkrankung suche ich zum 1. Oktober eine Köchin, welche Hausarbeit mit übernimmt. Mit Euch zu melden bei Frau Dr. Jaeger, Markt 19, I.

Ein kräftiges Mädchen per sofort oder 1. Oktober cr. gesucht Weidenplan 5a. Aufwartung gesucht Köhligstraße 21, I. Reinl. Aufwartung gef. Leipzigerstr. 19. Ein Mädchen von 17-18 Jahren zur Aufwartung gesucht Marienstraße 8, II. 1 Köchin u. 1 Stubenmädchen finden zum 1. Oktober Stell. d. Brieger, Kapellenstr. Köchin, Stuben-, Haus- und Kindermädchen weißt nach Pauline Fleckinger, ff. Sotamm 3. Arbeitsame Mädchen vom Lande suchen St. Kellner u. Kellnerburschen erhalten Stellen d. Frau Scholtz, Leipzigerstraße 89.

Stellegesuche

Anfängl. kräft. Mädchen f. Küche und Haus suchen 1. Oktober Stellen durch Frau Binneweiß, große Märkerstr. 18. Ein ordentl. Mädchen u. d. bürgerl. Kochen l. sucht St. Herrensir. 20. Tächt. Mädchen für Küche und Haus suchen 1. Oktober Stellen durch Frau Fleckinger, ff. Ulrichstr. 7.

Vermischte Anzeigen.

Stolze's Blumen-Bazar, gr. Steinstraße 3. Eine unabhäng. Frau sucht Beschäftig. im Waschen Mittelwache 3, 2 Tr. Zu Privat-Antritt empfiehlt sich eine junge geprüfte Lehrerin. Offerten bittet man abzugeben unter K. P. in der Expedition d. Blattes. Un jeune homme, Belge, cherche un professeur d'Allemand. Adresse, offres par écrit au bureau d'expédition du Journal.

Pension!

Inhaber einer großen Wohnung, dessen zwei Söhne die höh. Schulen besuchen, ist geneigt, zwei geistreiche Schüler in seiner Familie aufzunehmen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. werden angenommen Taubengasse 14. Ein Jagdhund, Brant und Schwanzspitze weiß, entlaufen Bahnhofsstraße 7. Vor Anlauf wird gewarnt.

Familien-Nachrichten.

Allen meinen lieben ehemaligen Freischülern und Freischülerinnen, welche mit durch die kostbaren Liebesgaben und die glänzende Abschiedesfestlichkeit am 20. d. Mts. so hohe Ehre und Freude bereitet haben, sowie allen Freunden und Gönnern, welche dem Feste beizuwohnten, sage ich hiermit nochmals auch öffentlich meinen herzlichsten Dank für alle Freundschaft und Liebe. Der Tag des Festes gehört zu den schönsten Erinnerungen meines Lebens. Gott segne Alle mit der Güte Seiner Gnade. Halle, den 23. September 1880. Aug. Berger, Ansp. der Freischulen des Waisenhauses.

Gestern Nachmittag 5 Uhr hat unsere liebe Schwester und Schwägerin, Fräulein Amalie Ziebarth, durch den Tod von ihren langen Leiden erlöst. Um stille Theilnahme bitten Professor Gustav Herzberg und Frau Angnie geb. Ziebarth. Halle, den 23. September 1880.

Noch stehen wir mit thranenwollen Augen über den Verlust unserer lieben ältesten Tochter, so schickte der liebe Gott schon wieder einen schweren Schlag über uns. Gestern Nachmittag 2 1/2 Uhr wurde uns noch unser innigst geliebter, braver Sohn und Bruder Wilhelm nach langen, schweren Leiden im 19. Lebensjahre entzissen. Um jütlies Beileid bitten die tiefbetrübte Familie Thümmel.

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag 4 Uhr vom pathologischen Institut, Magdeburgerstraße, aus statt.

Für den Insetzenteil verantwortlich: M. Uhlmann in Halle. (Hierzu eine Beilage.)